

Kritik an Höcke: AfD im Netz

Analyse von *AfD im Netz* – erste kritische Sichtung

Vorbemerkung zum Status

Der folgende Text hält die Ergebnisse einer ersten kritischen Beschäftigung mit der Diskursanalyse fest, die [*AfD im Netz*](#) zu Bens mehrstündigem Gespräch mit Björn Höcke veröffentlicht hat.

Es handelt sich **nicht um eine systematische Untersuchung diskursanalytischer Verfahren und auch nicht um eine allgemeine Bewertung der wissenschaftlichen oder publizistischen AfD-Forschung**. Untersucht wurde zunächst ein einzelner Text, weil er dasselbe Ausgangsmaterial analysiert wie mein Höcke-Pilot und deshalb einen unmittelbaren Vergleich unterschiedlicher Analyseweisen ermöglicht.

Die folgenden Überlegungen sind entsprechend vorläufig. Zunächst wird rekonstruiert, was *AfD im Netz* untersucht, wie die Analyse aufgebaut ist und zu welchen Ergebnissen sie gelangt. Erst anschließend werden Punkte benannt, die mir bei einem ersten Vergleich methodisch fragwürdig oder zumindest weiter prüfungsbedürftig erscheinen. Die daraus abgeleiteten Überlegungen für das Orientierungsmodell stehen an zweiter Stelle und sind als Arbeitshypothesen zu verstehen.

1. Was *AfD im Netz* untersuchen will

Die Analyse bezeichnet sich ausdrücklich als Beitrag aus „Politischer Linguistik und Diskursanalyse“. Ihr Erkenntnisinteresse ist damit von Anfang an ein anderes als das des Höcke-Piloten.

Sie fragt nicht primär:

Wie stellt Höcke sich die politische und gesellschaftliche Situation vor? Welche Probleme sieht er, welche Ursachen nimmt er an, welche Ziele verfolgt er und welche politischen Handlungsmöglichkeiten leitet er daraus ab?

Gefragt wird vielmehr, welche **Erzählmuster** im Gespräch sichtbar werden, wie Volk, Demokratie, Medien und Institutionen gerahmt werden, welche Gruppen als zugehörig oder fremd erscheinen und welche demokratietheoretischen Risiken aus der Gesamtstruktur des Gesprächs entstehen.

Der Text grenzt seinen Anspruch zugleich ein. Er will ausdrücklich weder eine strafrechtliche Bewertung noch eine Persönlichkeitsdiagnose vornehmen. Grundlage ist ein automatisch erzeugtes Transkript; Zeitmarken und Formulierungen werden deshalb nur als Prüf- und Orientierungspunkte behandelt.

Diese Selbstbeschreibung ist wichtig. Die Analyse behauptet also nicht, Höckes Persönlichkeit zu erklären. Sie untersucht seine politische Sprache und deren mögliche diskursive Funktion.

2. Die Analyse arbeitet auf mehreren aufeinander aufbauenden Ebenen

Besonders interessant ist der Aufbau des Textes.

Auf einer ersten Ebene werden einzelne Äußerungen aus dem Gespräch herausgegriffen. Diese werden jeweils mit einem „diskursiven Muster“ versehen und anschließend eingeordnet.

So wird etwa Höckes Rede von einer politischen Entscheidung „für das deutsche Volk“, verbunden mit einer moralischen Verpflichtung, als **„Volkspathos, moralische Aufladung“** kategorisiert.

Seine Bezeichnung einer strafrechtlichen Verurteilung als „Meinungsdelikt“ wird als **„Opfer- und Märtyrerinszenierung“** erfasst.

Die Belastungen seiner Familie durch politische Auseinandersetzungen erscheinen als **„Familienopfer-Narrativ“**.

Weitere Kategorien sind unter anderem „Bedrohungs- und Opferrahmung“, „Delegitimierung demokratischer Schutzinstitutionen“, „Medienfeindbild/Systemnarrativ“, „Bedrohungsrhetorik/Ausnahmestandard“, „Niedergangserzählung“, „Austausch-/Remigrationsnarrativ“, „Justizdelegitimierung“ und schließlich ein „umfassendes Verfolgungsnarrativ“.

Bereits diese erste Ebene verbindet damit drei verschiedene Dinge:

eine Äußerung Höckes – eine diskursanalytische Kategorie – eine Interpretation ihrer politischen Bedeutung.

3. Aus Einzelkategorien werden wiederkehrende Muster

Die Analyse bleibt nicht bei diesen Einzelzuordnungen stehen. Auf einer zweiten Ebene werden die Beobachtungen zu größeren wiederkehrenden Mustern zusammengeführt.

Das „Volk“ erscheint nach dieser Analyse als moralischer Hauptbezugspunkt politischer Verpflichtung.

Verfassungsschutz, Justiz, Medien, Regierung und andere gesellschaftliche Akteure erscheinen als Bestandteile eines gegen die Opposition gerichteten Systems.

Die Medien werden nicht nur kritisiert, sondern als gelenkte beziehungsweise „gleichgeschaltete“ Öffentlichkeit beschrieben.

Migration erscheint nicht lediglich als politisch zu regelndes Problem, sondern als existentielle Gefahr für Staat, Grundgesetz und Zusammensetzung des Volkes.

Der Islam wird als strukturelle Herausforderung für die Demokratie behandelt.

Höckes persönliche Darstellung als Vater, Lehrer und politisch belasteter Familienmensch wird mit einem Prozess der „Entdämonisierung“ verbunden.

Schließlich erkennt die Analyse eine umfassende Niedergangserzählung: früher Sicherheit, funktionierende Schulen und normale politische Debatten; heute Gewalt, Kontrollverlust und Repression.

Damit entwickelt der Text bereits eine deutlich umfassendere Interpretation als auf der ersten Ebene. Einzelne Aussagen werden nun als Teile eines zusammenhängenden politischen Deutungsmusters gelesen.

4. Der „ideologische Gesamtkern“

Auf der dritten Ebene verdichtet *AfD im Netz* diese Muster zu einem „ideologischen Gesamtkern“.

Dieser bestehe nicht in einem bestimmten einzelnen Satz, sondern gerade in der Verbindung verschiedener Erzählungen:

Das deutsche Volk werde zum moralischen Hauptbezugspunkt; Migration erscheine als Gefahr für Staat, Demokratie und kulturelle Ordnung; Medien, Justiz und Verfassungsschutz würden als gegen die Opposition gerichtete Institutionen dargestellt; Höcke und die AfD wiederum erschienen als missverstandene oder verfolgte politische Akteure.

Aus dieser Verbindung entstehe nach Auffassung der Analyse ein geschlossenes Deutungsangebot: Nicht einzelne politische Entscheidungen seien lediglich umstritten, sondern das demokratische Institutionengefüge selbst werde als gegen die „eigentliche“ Opposition und das „eigentliche“ Volk gerichtet dargestellt.

Das ist eine wesentlich stärkere Aussage als die Identifikation einzelner rhetorischer Muster. Die Analyse rekonstruiert hier einen politischen Gesamtzusammenhang.

5. Demokratietheoretische Bewertung

Auf einer weiteren Ebene wird dieser rekonstruierte Gesamtkern normativ bewertet.

AfD im Netz sieht unter anderem die Gefahr einer Homogenisierung des Volksbegriffs. Wenn „das Volk“ als einheitlicher moralischer Auftrag verstanden werde, könnten Pluralität und Minderheitenrechte unter Druck geraten.

Die pauschale Darstellung von Verfassungsschutz, Justiz und Medien als Repressionsinstrumente könne demokratische Institutionen delegitimieren.

Politische Gegner würden teilweise nicht mehr als konkurrierende politische Akteure behandelt, sondern als Kräfte, die Volk, Land oder Opposition zerstören wollten.

Begriffe wie „Remigration“, „Kartellparteien“, „gleichgeschaltete Medien“ oder „Repressionsinstrument“ könnten durch die ruhige Gesprächssituation normalisiert werden.

Auch die persönliche Darstellung Höckes und seiner Familie wird in diesem Zusammenhang problematisiert: Persönliche Verletzlichkeit könne politische Kritik emotional abfedern, ohne die politischen Inhalte selbst zu prüfen.

6. Schließlich folgt eine Abschätzung möglicher Wirkungen

Die Analyse geht noch einen Schritt weiter und formuliert mögliche Folgen für das Publikum und die demokratische Öffentlichkeit.

Radikale oder stark polarisierende Aussagen könnten in einem ruhigen persönlichen Gespräch weniger extrem erscheinen. Pauschales Misstrauen gegenüber Medien, Justiz und Verfassungsschutz könne verstärkt werden. Menschen mit Migrationsgeschichte oder muslimischer Zugehörigkeit könnten durch die verwendete Sprache den Eindruck erhalten, nicht selbstverständlich als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft anerkannt zu werden.

Damit bewegt sich der Text von der Beschreibung einzelner Äußerungen über ihre diskursive Interpretation und die Rekonstruktion eines Gesamtdeutungsmusters bis hin zu Aussagen über demokratietheoretische Risiken und mögliche Wirkungen auf das Publikum.

Gerade dieser Aufbau macht die Analyse für meinen Vergleich interessant.

7. Was die Analyse zunächst überzeugend sichtbar macht

Die erste Prüfung spricht nicht dafür, die Analyse einfach zurückzuweisen.

Im Gesamtgespräch finden sich tatsächlich wiederkehrende Aussagen Höckes, die auf einen größeren Zusammenhang verweisen.

Er spricht etwa von einem als politisches Instrument eingesetzten Verfassungsschutz, von politisierter Justiz, von „Schauprozessen“, von einer „Demokratiesimulation“ beziehungsweise „Postdemokratie“, von Medien als „gleichgeschaltet“ oder „Regierungspropaganda“ und von verschiedenen Institutionen, die gegen die AfD beziehungsweise die Opposition arbeiteten.

Auch die Vorstellung, Migration bedrohe nicht lediglich einzelne gesellschaftliche Bereiche, sondern Staat, Grundgesetz und Zusammensetzung des Staatsvolkes, ist im Gespräch vorhanden. Ebenso die Vorstellung eines starken gesellschaftlichen Niedergangs.

Es gibt deshalb durchaus Material, aus dem sich Hypothesen über ein übergreifendes **Repressions-, Bedrohungs- oder Verfolgungsframing** entwickeln lassen.

Meine Kritik lautet also nicht:

Die Diskursanalyse erfindet Zusammenhänge, für die es im Interview keinerlei Anhaltspunkte gibt.

Die methodisch interessantere Frage lautet vielmehr:

Wie gelangt sie von den Äußerungen zu diesen Zusammenhängen?

8. Erste kritische Frage: Wann beginnt die Interpretation?

Hier liegt nach der ersten Sichtung das wichtigste Problem.

Bereits auf der ersten Analysestufe werden Kategorien verwendet, die mehr enthalten als eine materialnahe Beschreibung der jeweiligen Äußerung.

Wenn Höcke seine Verurteilung als „Meinungsdelikt“ bezeichnet, lässt sich zunächst feststellen:

Er ist strafrechtlich verurteilt worden. Er interpretiert seine Verurteilung als Sanktionierung einer politischen Meinungsäußerung und hält sie offenbar für ungerechtfertigt.

Die zusätzliche Kategorie „**Opfer- und Märtyrerinszenierung**“ erschließt dagegen bereits eine kommunikative Strategie beziehungsweise Funktion.

Ähnliches gilt für „Volkspathos“. Aus einer moralisch begründeten Verpflichtung gegenüber dem deutschen Volk folgt zunächst, dass Höcke dieses Volk als normativen Bezugspunkt seines politischen Handelns versteht. Ob die Form dieser Äußerung sinnvoll als „Pathos“ beschrieben werden sollte, ist bereits eine zusätzliche Interpretation.

Auch aus der Schilderung von Belastungen der eigenen Familie folgt nicht allein deshalb ein „Familienopfer-Narrativ“.

Diese Kategorien können sich im weiteren Material durchaus als tragfähig erweisen. Aber sie sind nicht identisch mit dem unmittelbar Beobachtbaren.

9. Das Problem liegt möglicherweise weniger im Ergebnis als im Inferenzweg

Damit verändert sich die Kritik.

Es könnte durchaus richtig sein, dass Höcke ein wiederkehrendes Opfer- oder Verfolgungsnarrativ entwickelt. Gerade das weitere Interview liefert dafür erhebliches Material.

Methodisch wäre dann jedoch ein anderer Erkenntnisweg denkbar:

Einzeläußerung → materialnahe Beschreibung → wiederkehrende konkrete Framings → Zusammenhang zwischen mehreren Framings → Hypothese eines übergreifenden Deutungsrahmens → Prüfung dieser Hypothese.

Bei *AfD im Netz* scheint ein Teil dieses Weges verkürzt zu werden.

Schon einzelne Äußerungen werden mit Kategorien bezeichnet, die eigentlich erst aus ihrem Zusammenhang mit anderen Äußerungen hinreichend begründet werden können.

Das kann dazu führen, dass eine Interpretation, die am Ende möglicherweise trägt, bereits am Anfang in die Beschreibung des Materials eingeht.

Damit wird für den Leser schwerer nachvollziehbar, **welcher Teil der Analyse unmittelbar beobachtet und welcher Teil erschlossen wurde.**

10. Ein Beispiel: Repressions- und Verfolgungsnarrativ

Gerade am Repressionsmotiv lässt sich zugleich erkennen, warum eine solche Interpretation keineswegs ausgeschlossen werden sollte.

Höcke beschreibt nicht lediglich einen einzelnen Konflikt als ungerecht. Er verbindet verschiedene Institutionen und Konflikte miteinander: Verfassungsschutz, Gerichte, Parteien, Parlamente, Medien und teilweise weitere gesellschaftliche Akteure erscheinen als Kräfte, die gegen die AfD beziehungsweise die Opposition wirken.

AfD im Netz kann deshalb mit guten Gründen untersuchen, ob daraus ein umfassenderes Verfolgungsnarrativ entsteht.

Aber damit ist eine zweite Frage noch nicht beantwortet:

In welchem Umfang beruhen die von Höcke beschriebenen Erfahrungen auf realen politischen und gesellschaftlichen Konflikten, und an welchem Punkt werden daraus übergreifende oder möglicherweise falsche Erklärungen konstruiert?

Die Diskursanalyse untersucht vor allem die Struktur seiner Rede. Eine Realitätsprüfung der zugrunde liegenden Sachverhalte gehört nicht erkennbar zu ihrem zentralen Verfahren.

Gerade deshalb darf die Feststellung eines „Verfolgungsnarrativs“ nicht automatisch mit der Feststellung verwechselt werden, die darin verarbeiteten Erfahrungen oder Sachverhalte seien ausschließlich imaginär.

Auch diese Frage habe ich bislang nicht systematisch untersucht.

11. Erkenntnisinteresse und Gegenstand

Damit kommen wir zu einem grundsätzlicheren Punkt.

AfD im Netz will diskursive Muster und demokratietheoretische Risiken untersuchen. Dafür sind Kategorien wie Normalisierung, Delegitimierung, Bedrohungsrhetorik oder Opferinszenierung sachlich naheliegend.

Mein eigenes Erkenntnisinteresse war ein anderes. Ich wollte zunächst rekonstruieren, wie Höcke seine politische Situation versteht: Welche Probleme sieht er? Welche Ursachen nimmt er an? Welche gesellschaftliche Ordnung hält er für wünschenswert? Welche Akteure betrachtet er als Gegenspieler? Welche Handlungsoptionen leitet er daraus ab?

Beide Erkenntnisinteressen können legitim sein.

Sie erzeugen aber **unterschiedliche analytische Gegenstände aus demselben Material**.

Das ist möglicherweise ein wichtiger Teil der Erklärung dafür, warum meine Analyse und diejenige von *AfD im Netz* trotz desselben Interviews so unterschiedlich aussehen.

12. Eine offene Frage an die demokratietheoretische Bewertung

Auch die normativen Bewertungen der Analyse verdienen eine genauere Prüfung.

Dass pluralistische Demokratie gleiche politische Rechte, institutionelle Kontrolle und Minderheitenschutz benötigt, ist zunächst ein nachvollziehbarer normativer Bezugspunkt.

Fraglich ist jedoch, ob Begriffe wie „Delegitimierung demokratischer Institutionen“ bereits ausreichend unterscheiden zwischen

unbegründeter pauschaler Delegitimierung

und

möglicherweise berechtigter Kritik an tatsächlichem institutionellem Verhalten.

Eine demokratische Institution ist nicht deshalb jeder Kritik entzogen, weil Kritik an ihr demokratiegefährdende Wirkungen haben kann.

Das Problem wird besonders deutlich, wenn Höcke konkrete Vorgänge benennt, etwa parlamentarische Geschäftsordnungsänderungen, die Besetzung von Ämtern und Kontrollgremien oder die Behandlung seiner Partei durch den Verfassungsschutz. Das Interview enthält solche konkreten Behauptungen.

Ob sie zutreffen und wie sie demokratietheoretisch zu bewerten sind, müsste gesondert geprüft werden.

Die Kategorie „Delegitimierung“ beantwortet diese Sachfrage nicht.

13. Damit entsteht eine wichtige Unterscheidung

Nach der ersten Sichtung scheint deshalb eine dreifache Trennung erforderlich:

Erstens: Was erlebt oder beobachtet ein Akteur tatsächlich?

Zweitens: Wie deutet und verbindet er diese Erfahrungen?

Drittens: Welche rhetorischen, diskursiven oder politischen Funktionen besitzt die daraus entstandene Darstellung?

Diese Ebenen können auseinanderfallen.

Eine reale Benachteiligung kann Bestandteil eines übergreifenden Verfolgungsframings werden.

Ein solches Framing kann reale Einzelereignisse übergeneralisieren.

Und eine empirisch teilweise begründete Situationsbeschreibung kann zugleich politisch so verwendet werden, dass sie Misstrauen gegenüber demokratischen Institutionen verstärkt.

Gerade deshalb reicht weder die Feststellung „Opfernarrativ“ noch die Gegenbehauptung „die Verfolgung ist real“.

Zu prüfen wäre die Struktur zwischen **Erfahrung, Deutung, Generalisierung und politischer Folgerung**.

14. Weiterführende Überlegung für mein eigenes Verfahren

Erst an dieser Stelle entsteht eine mögliche Konsequenz für das Orientierungsmodell.

Bei der Analyse fremder Situationsvorstellungen genügt es offenbar nicht, nur nach dem Deutungsrahmen des untersuchten Akteurs zu fragen.

Auch der Analysierende besitzt ein Erkenntnisinteresse, Vorwissen, Begriffe, theoretische Annahmen und möglicherweise eigene Deutungsrahmen. Diese beeinflussen, welche Ausschnitte des Materials ausgewählt und mit welchen Kategorien sie beschrieben werden.

Für die Fremdanalyse wäre deshalb möglicherweise eine zusätzliche Beobachterebene erforderlich:

Untersuchungsgegenstand: Welche Situationsvorstellung und welche Deutungsrahmen lassen sich beim Akteur rekonstruieren?

Beobachterebene: Mit welchem Erkenntnisinteresse, welchen Kategorien und welchen Vorannahmen konstruiert der Analysierende diesen Gegenstand?

Das heißt nicht, dass eine Analyse „neutral“ oder voraussetzungslos werden könnte.

Der mögliche methodische Gewinn läge bescheidener darin, **den Übergang von Material zu Interpretation expliziter und prüfbarer zu machen**.

15. Kommunikationsknoten als möglicher Kontrast – noch keine Überlegenheitsthese

Im Vergleich wurde außerdem deutlicher, dass meine Kommunikationsknoten auf einer anderen Ebene arbeiten als die diskursanalytischen Kategorien von *AfD im Netz*.

„Behauptung“, „Begründung“, „Nachfrage“, „Gegenrede“, „Beispiel“ oder „Schlussfolgerung“ bezeichnen zunächst kommunikative Funktionen.

„Opferinszenierung“, „Normalisierung“, „Delegitimierung“ oder „Bedrohungsrhetorik“ enthalten bereits eine Interpretation der diskursiven Funktion oder Wirkung.

Daraus folgt jedoch **noch nicht**, dass Kommunikationsknoten das bessere Analyseinstrument sind.

Sie beantworten schlicht eine andere Frage.

Zu prüfen wäre erst, ob eine explizite Trennung verschiedener Analysestufen einen tatsächlichen Erkenntnisgewinn bringt:

Material → kommunikative Funktion → Situationsvorstellung → konkrete Framings → möglicher Deutungsrahmen → Realitätsprüfung → normative Bewertung.

Diese Ordnung ist gegenwärtig eine Arbeitshypothese meines Projekts, kein nachgewiesenes überlegenes Verfahren.

Vorläufiges Fazit

Die erste Sichtung von *AfD im Netz* ergibt kein einfaches Urteil.

Die Analyse erkennt im Höcke-Gespräch reale und teilweise deutlich wiederkehrende Strukturen: die zentrale Stellung des Volkes, ein ausgeprägtes Bedrohungs- und Niedergangsmotiv, weitreichendes Misstrauen gegenüber Medien und staatlichen Institutionen, Migration als fundamentale gesellschaftliche Konfliktachse sowie die Vorstellung einer gegen die AfD gerichteten politischen und institutionellen Ordnung. Die Hypothese eines zusammenhängenden Repressions- oder Verfolgungsframings ist angesichts des Materials keineswegs abwegig.

Fragwürdig erscheint nach dem ersten Vergleich vor allem der **Erkenntnisweg**. Interpretative Kategorien gehen teilweise bereits in die Erfassung einzelner Äußerungen ein. Dadurch kann der Eindruck entstehen, „Opferinszenierung“, „Volkspathos“, „Delegitimierung“ oder „Bedrohungsrhetorik“ seien unmittelbar beobachtbare Eigenschaften des Materials und nicht analytisch erschlossene Beschreibungen.

Hinzu kommt, dass die diskursanalytische Einordnung die Frage nach der empirischen Grundlage der dargestellten Erfahrungen nicht ersetzt. Ob beispielsweise ein Repressions- oder Verfolgungsframing vorliegt, ist eine andere Frage als die, ob einzelne darin verarbeitete Erfahrungen real, verzerrt oder falsch beschrieben sind.

Aus dem Vergleich ergibt sich deshalb zunächst keine allgemeine Kritik der Diskursanalyse und keine Aussage über die AfD-Forschung insgesamt. Er führt lediglich zu einer methodischen Prüffrage:

Wie lassen sich bei der Analyse politischer Äußerungen materialnahe Rekonstruktion, diskursive Interpretation, Realitätsprüfung und normative Bewertung so voneinander unterscheiden, dass der Weg vom Ausgangsmaterial zum Urteil nachvollziehbar bleibt?

Das ist bislang eine aus einem einzelnen Vergleich entstandene Frage. Ob sie eine tragfähige Weiterentwicklung meines eigenen Analyseverfahrens begründet, muss erst systematischer untersucht werden.

